Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einſchließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ½ Thlr. weniger. Beſtellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15, für Auswärtige: ſämmtliche Königl. Hochlöbl. Poſtämter des Preußiſchen Staates.

№ 67. Donnerſtag, den 20. März 1845.

Morgen, als am Charfreitage, erſcheint kein „Figaro."

Das geſtohlene Kind.

(Ein Lebensbild aus den Urwäldern Nordamerika's.)

Zu Anfang des Monats Dezember 1825 fuhr ich in dem Dampfboote Felicitas den Miſſiſippi abwärts. Wir waren in die Nähe von Hopefield, Provinz Hampſtead, gekommen, als eines unſerer Räder gegen einen im Strombette verſenkten Baumſtamm ſtieß, und zwar ſo heftig, daß es zerſplitterte, wodurch wir uns genöthigt ſahen, vor der Stadt die Anker zu werfen.

Hopefield iſt eine kleine Stadt am weſtlichen Ufer des Fluſſes etwa hundert und zwanzig Meilen oberhalb Neu-Orleans, und hundert Meilen unterhalb des Ohio mit dem Miſſiſippi. Sie beſtand in der Zeit, von welcher ich ſpreche, aus etwa fünfzehn Häuſern, von denen zwei Gaſt-, Kauf- und Schankhäuſer der Art waren, wie man ſie in ſolchen Orten findet; d. h. ihr ganzer Vorrath beſtand aus höchſtens zwei Fäſſern Whiskey, zwei Dutzend Paar Meſſern und Gabeln, einigen bunten Tüchern, etwas irdener Waare, Blei, Pulver u. dgl.

Unſere Geſellſchaft von Paſſagieren beſtand aus zehn Damen, dergleichen Anzahl junger und einigen ältern Herren. Nichts erſcheint während einer langen Reiſe auf einem Dampfboote ſo wünſchenswerth, als einmal an das Ufer zu gehen, und da man nun in Hopefield durchaus nichts vorzunehmen hatte, fand der Vorſchlag eines Mitgliedes unſerer Geſellſchaft

einen Spaziergang durch den Wald zu machen, allgemeinen Beifall. Jeder von uns jungen Männern bewaffnete ſich mit einer Flinte, einer wohlgefüllten Flaſche, den Dunſt der Sümpfe von unſern Kehlen fern zu halten, und der Sohn eines der Gaſtwirthe, der ſich zu unſerem Führer anbot, wurde mit einem tüchtigen Schinken und einem Korbe Zwieback beladen, den wir uns von dem Dampfſchiffe verſchafft hatten. So verſorgt zogen wir zu unſerer Unternehmung aus, begleitet von den Glückwünſchen der Damen, die uns bis einige Schritte in den Wald hinein begleiteten, und es uns dann überließen, unſern Weg weiter zu verfolgen.

Man hat behauptet, daß das Betreten eines amerikaniſchen Urwaldes den größten Schwätzer zum Schweigen bringe; und ich hatte jetzt Gelegenheit, die Wahrheit dieſer Behauptung zu bemerken. War es nun das Dämmerlicht, unter welchem wir hinſchritten, war es die feierliche Stille, nur durch das Kniſtern der todten Zweige, das Rauſchen der welken Blätter unter unſern Füßen unterbrochen, oder waren es die rieſigen Dimenſionen der Urbäume, die ſich gleich eben ſo vielen Rieſen rings um uns her erhoben, — genug, meine Gefährten, die zum größten Theil aus den nördlichen Gegenden waren, und noch nie einen der amerikaniſchen Urwälder betreten hatten, gingen plötzlich von lauter Fröhlichkeit zum Schweigen und faſt zu Trübſinn über. Die Blätter des Baumwollenbaumes, dieſes Rieſen der ſüdweſtlichen Wälder, waren bereits vom Spätherbſt gefärbt; nur hier und dort brach ein einzelner ſpärlicher Sonnenſtrahl durch das dichte Blätterdach; jede Spur des thieriſchen Lebens ſchien verſchwunden.

Einige Zeit ſchritten wir vorwärts, zuweilen ergötzt durch die komiſche Furcht zweier jungen Studenten aus Boſton, welche bei jeder noch ſo leiſen Bewegung der Blätter irgend ein wildes Thier witterten, ihre Gewehre erhoben, und dann, näher kommend, in dem Ungethüme einen Buſch oder einen Baumſtamm erkannten. Sie beläſtigten unſeren Führer mit allerhand albernen Fragen, die er, mit der ächten Gleichgültigkeit eines Bewohners der Urwälder, meiſt ganz unbeantwortet ließ.

Nach etwa einem halbſtündigen Marſche befanden wir uns an den Ufern eines Sumpfes, der durch die Ueberfluthungen des Stromes gebildet worden war und ſich etwa eine Meile weit, mit einem breiten Streifen hellgrünen Waſſers in der Mitte, von Norden nach Süden dehnte. Das weſtliche Ufer war mit dichtem Gebüſch bewachſen, das wir als einen Lieblingsaufenthalt der Hirſche und Rehe, der Bären, und ſelbſt der Panther, vorzugsweiſe zu durchſuchen beſchloſſen hatten. Wir theilten uns hier in zwei Hälften und verabredeten, binnen einer beſtimmten Zeit ein Rendezvous am andern Ende des Sumpfes.

Uns auf die Ortskenntniß unſeres Führers verlaſſend, zog die Abtheilung, der ich zugefallen war, an dem linken Ufer des Sumpfes entlang, aber trotz mancher Täuſchung fanden wir hier nur wilde Enten, Gänſe

und anderes Geflügel, das mit wildem Gekreiſch vor uns aufflog, aber keine andere Jagdbeute.

So war unſere Geduld längere Zeit auf eine unangenehme Probe geſetzt worden, als wir plötzlich ein leiſes Rauſchen in dem dichten Geſtrüpp vernahmen, das ganz offenbar die vorſichtigen Tritte irgend eines größeren lauſchenden und ſpähenden Thieres verrieth; aber einer unſerer Gefährten, von dem Jagdeifer getrieben, ſprang ungeſtüm auf den Ort zu, von welchem das Geräuſch ertönte, und wir hörten das Thier entfliehen, ohne nur entdecken zu können, welcher Gattung es angehöre.

Auf ähnliche Weiſe noch mehr getäuſcht, kamen wir an dem äußerſten Ende des Sumpfes ohne die geringſte Jagdbeute an, und mußten daher auf den Spott unſerer Gefährten gefaßt ſein. Aber das war noch nicht unſere größte Sorge, denn als wir hier, unſere zweite Abtheilung erwartend, raſteten, zeigte es ſich, daß kein Weg durch das Dickicht zu entdecken war, und daß unſerer Führer ſelbſt, — hier von ſeiner Ortskenntniß gänzlich verlaſſen, — durchaus keinen Rath wußte.

(Fortſetzung folgt.)

Bonbonnieren und Calembourgs.

× Im Jahre 1830, als das Wort Demagog mit Zittern von jedem Friedliebenden ausgeſprochen wurde, ſaßen in einer Dorfſchenke in Rheinbaiern mehrere Bauern mit ihrem Lehrer um den Tiſch und unterhielten ſich über die Kinderzucht. In einer Ecke des Zimmers hatte ſich ein Gensdarm ein Plätzchen geſucht. — Das Geſpräch wurde hitziger, die Bauern wollten der Anſicht des Lehrers nicht beipflichten, und dieſer rief zürnend aus: „Ich als Pädagog muß das beſſer wiſſen!“ und huſch hatte ihn der Gensdarm beim Kragen mit den Worten: „Ein Demagog, ſind arretirt!“ Der Lehrer wollte ihm den Unterſchied zwiſchen Pädagog und Demagog begreiflich machen, allein der Gensdarm rief: „Ei was, Flauſen! Gog iſt gog! Mit!“

× Es gibt in Petersburg mehrere ſehr ſchöne Kaufläden, worin alle Gegenſtände, welche zum Verkaufe ausgeboten werden, chineſiſchen Urſprungs ſind. Man möchte ſich hier in einen Bazar von Kanton oder in ein Putzzimmer zu Peking verſetzt glauben. Unter andern koſtbaren Gegenſtänden findet man vorzüglich mit Gold und Silber durchwirkte Stoffe von der koſtbarſten Arbeit, wovon die Elle 200 bis 300 Rubel koſtet und die demungeachtet reißenden Abgang finden. — Man erzählt ſich, daß eines Tages die Kaiſerin ein Kleid von ſolchem Stoffe zu haben wünſchte, doch ſchien der Preis zu theuer, weshalb es zu keinem Abſchluſſe kam. Am nächſten Morgen entſchloß ſich Ihre Majeſtät, den Stoff dennoch zu kaufen. Es wurde nach dem Laden geſchickt; allein das ganze Stück war bereits verkauft, und zwar, wie man ſagt, zu einem höhern Preiſe, als von der Monarchin gefordert worden war.

Kunst- und Literatur-Telegraph.

* Im neusten Hefte von Huber's „Janus" werden merkwürdige Mittheilungen über die sterblichen Ueberreste Schiller's in dem „Kassengewölbe" zu Weimar gemacht. Anfangs hatte bei seinem Begräbniß alles auf die einfachste und wohlfeilste Weise vor sich gehen sollen.. Die Schneiderzunft, die billigste, hatte — so wird dort berichtet — den tannenen Sarg, der des Dichters Hülle barg, zu Grabe tragen sollen. Erst den wiederholten Bemühungen eines jungen Gelehrten gelang es nachdem er sich erboten, alle auf den schon getroffenen Anordnungen lastende Kosten zu tragen, eine würdigere Leichenbestattung zu erwirken. Zugleich erbat sich ein junger Bildhauer die Erlaubniß bei der Familie, eine Maske für sich abgießen zu dürfen; dies wurde ihm gestattet, und diesem Umstande verdanken wir die Erhaltung von den Ueberresten des Dichters. — Als nämlich 21 Jahre nachher König Ludwig von Bayern bei einem Besuche in Weimar Schiller's Grab zu sehen verlangte, gab's einen gewaltigen Schrecken unter den Weimaranern: Niemand kannte es. Der Bürgermeister Schwabe, der Schillern einst mit zu Grabe getragen, unternahm es, Untersuchungen hierüber anzustellen. Das Kassengewölbe, worin Schiller beigesetzt worden, war dumpf und feucht; jede bemittelte Familie hatte das Recht, sich einzukaufen, und so schichtete man da Sarg auf Sarg, die folgenden zerdrückten stets mit ihrer Last die modernden alten, und der Sarg Schiller's stand schon 21 Jahre da! — Der schlechte tannene Sarg war längst vermodert, die Messingschilder mit Schiller's Namen darauf längst verrostet. Doch Schwabe machte wenigstens alle mögligen Versuche zur Auffindung der Gebeine. In einer Nacht gegen 11 Uhr stieg er in das Kassengewölbe hinab in Begleitung des Schreiners, der den Sarg gefertigt, und des alten 87jährigen Todtengräbers, und begann seine Nachforschungen. Neun Särge wurden herausgeschafft; dann packte man dreiundzwanzig Schädel in einen Sack und trug diese zur Wohnung des Bürgermeisters. Mehrere Anatomen und andere Mediziner wurden zu Rathe gezogen; auch die Maske ward herbeigeholt, und als man einen in allen Theilen und Formen genau mit dieser übereinstimmenden Schädel gefunden, hielt man sich auf's Festeste überzeugt, dieser und kein anderer müsse Schillern angehört haben. In der folgenden Nacht wurden die übrigen Schädel und Särge wieder in die Gruft getragen. Schiller's Schädel ward in der Bibliothek unter Trauermusik feierlich aufgestellt; man hielt Reden über das Verdienst und den Ruhm des großen Todten, kurz man that Alles, was man ehedem bei der Bestattung von Schiller hätte thun sollen. Lange Zeit nachher fiel Göthe ein, man müsse doch auch das übrige Skelett noch zusammenfinden können, da Schiller ungewöhnlich lange Arme gehabt und auch der Schädel schon zu ferneren Nachforschungen behülflich sein könne. Man öffnete also die Gruft zum zweiten Male und brachte mit vieler Mühe endlich ein Skelett zusammen, von dem die Anatomen versicherten, daß es in allen seinen Theilen genau ineinander passe. König Ludwig hatte auch den Großherzog bestimmt, den Schädel wieder von der Bibliothek wegnehmen zu lassen; man legte denselben zu den übrigen Gebeinen in köstliche Särge und diese wurden in der alten Fürstengruft beigesetzt.

* Die Kunstreitergesellschaft von Eduard Wollschläger, welche gegenwärtig in Köln Vorstellungen gibt, hat die Zauberflöte geritten! —